



WILLKOMMEN IN RÜSSELS HEIM

EIN AMERIKANER HAT ES GESCHAFFT, AFRIKANISCHE ELEFANTEN ALS REITTIER ZU ZÄHMEN. WIR WAREN MIT IHM UND SEINEN DICKHÄUTERN AUF SAFARI – MITTEN DURCH DIE WILDNIS BOTSWANAS



Botswana





Afrikanische Elefanten sind die größten Landsäugetiere der Welt. Sie wiegen bis zu vier Tonnen

E

s ist der Morgen des wunderbaren Tages, an dem sich ein Elefant absichtlich auf einen Menschen setzen wird und wir die Attacke eines wilden Elefantenbullens nur durch Schüsse abwehren können. Es ist ein schöner Morgen.

Kurz vor Sonnenaufgang werden wir geweckt von einer jungen Frau, die dampfenden Tee ans Bett bringt. Es liegt der süße Honnigeruch des Gelbholzbaums in der Luft. Das Flusspferd in der Lagune hat die ganze Nacht gebrüllt wie einst Trainer Werner Lorant am Spielfeldrand. Hyänen sind kichernd durchs Camp geschlichen und haben Fußabdrücke vor dem Zelt hinterlassen.

Wir logieren im „Abu Camp“, eine der exklusivsten Safari-Lodges der Welt. Drei Nächte kosten 5155 Euro pro Person. Der amerikanische Zoologe Randall Moore hat tief im Okavango-Delta in Botswana etwas geschafft, das lange Zeit als undenkbar galt: Er hat afrikanische Elefanten gezähmt und sie als Reittiere für Safaris trainiert. Hollywood will nun seine Geschichte verfilmen.

Mein Elefant heißt Mthondo Mbomvo, das heißt übersetzt „farbiger Penis“. Schon bald merke ich, wie er seinen Namen verdient hat; sein überaus beeindruckendes Genital, das bis zum Boden runterhängt, hat große Pigmentflecken. Moore holte den 30-jährigen Bullen mit breitem Kopf und gleichmäßigen Stoßzähnen aus einem südafrikanischen Reservat.

„Setz dich“, sagt Mahout Joe, und der tonnenschwere Elefant kniet sich nieder wie ein gut erzogener Hund. Ich steige auf Joes Oberschenkel und wuchte mich nach oben in den Sattel. Joe klettert nach und setzt sich hinter den Kopf, um Mthondo mit den Schenkeln anzutreiben.

„Steh auf“, sagt Joe, und der Dickhäuter erhebt sich wankend. Von unten wirken Elefanten viel kleiner als von oben. Auf majestätischer Höhe von vier Metern über dem Boden schaukeln wir im beruhigenden Schritt der Fleischkolosse.

Die Tiere waten durch das zwei Meter tiefe Wasser hinein in eine Lagune. Ein Flusspferd brüllt aufgebracht über seine vier Weiber hinweg, die ihn mit ihren Glupschaugen knapp über der Wasseroberfläche anstarren. Der Hippo kann es nicht leiden, wenn Fremde in seinem Teich umherspazieren. Am liebsten würde er dasselbe tun wie mit dem letzten Eindringling, dessen Überreste am Ufer langsam verwesen, wären die Aggressoren nicht über drei Tonnen schwere Elefanten mit Gestalten auf dem Rücken, die durch eigenartige runde Gläser blicken und dabei Laute des Staunens von sich geben.

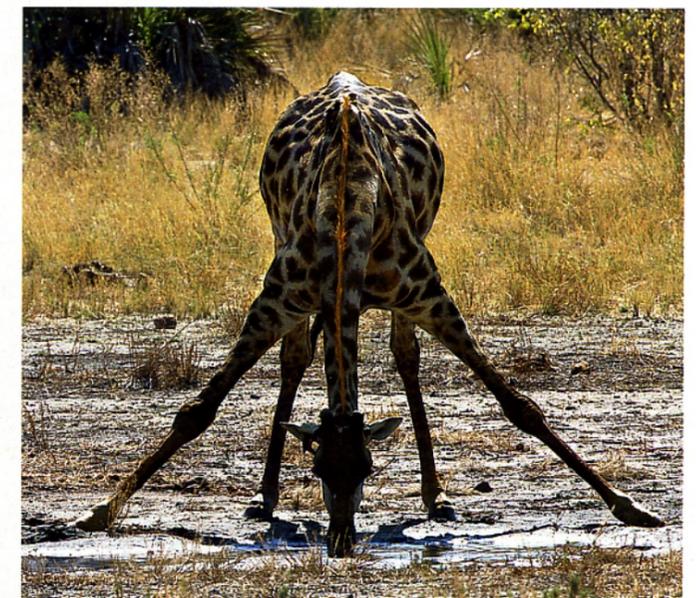
Am Horizont nagen Giraffen an den Ästen einiger Leberwurstbäume, eine Herde Büffel grasht unmittelbar vor uns. Sie schauen uns verwundert an und fressen weiter. Für sie sind wir seltsame Beulen auf Elefanten, jedenfalls keine Bedrohung. Auf dem Rücken der Elefanten werden wir Teil der Wildnis. Die Dickhäuter nehmen

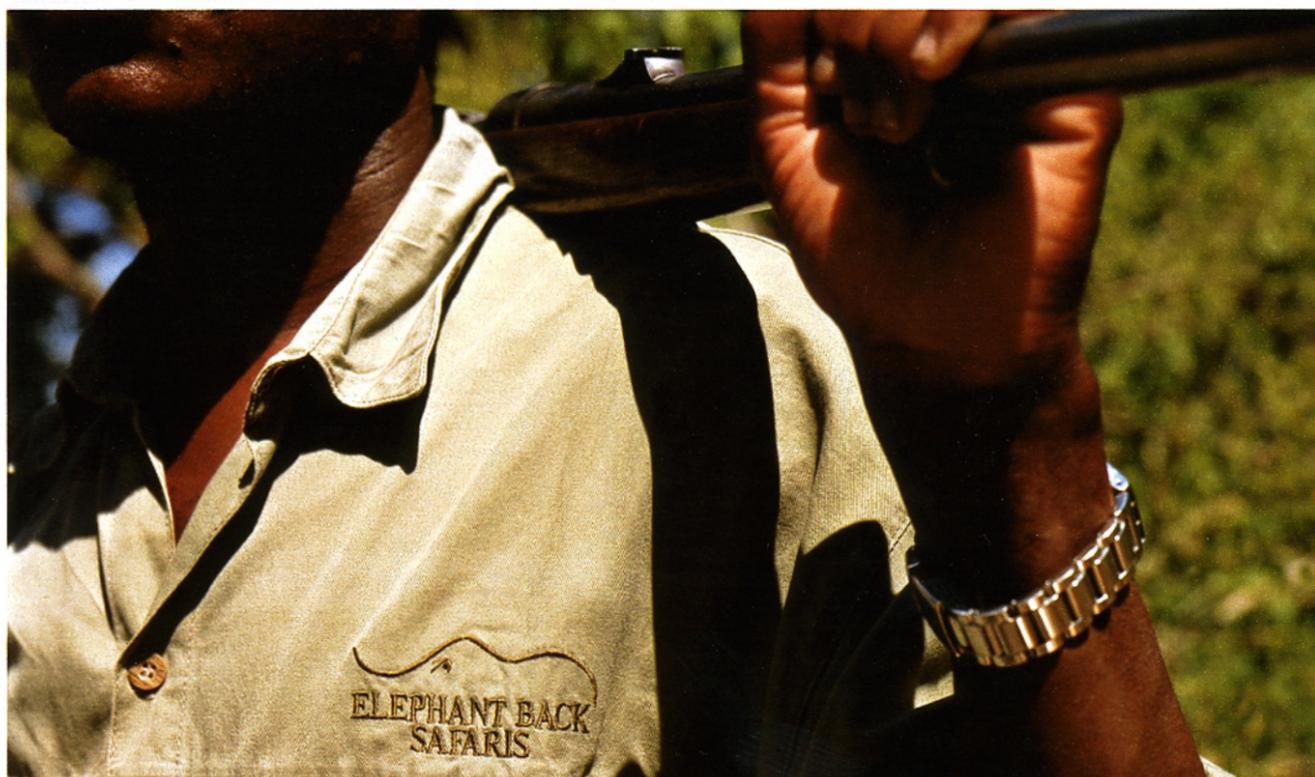


Elefanten können schwimmen. Lagunendurchquerung auf dem Rücken der Dickhäuter, aus dem Flugzeug fotografiert

RANDALL MOORE LEGT SICH UNTER DEN ELEFANTEN UND RUFT LAUT: „SETZ DICH AUF MICH.“ DANN KNICKEN DIE VORDERBEINE VON CATHY EIN, UND SIE BEDECKT IHN MIT IHREM KÖRPER

Nahezu alle Wildtierarten des südlichen Afrikas suchen das Wasser des Okavango-Deltas, der größten Oase der Welt





Randall Moore lässt sich von Leitelefant Cathy an den Stoßzähnen hochheben, als würde er nur ein paar Gramm wiegen

uns mit in ihre Welt. Die Gelassenheit und Stärke des größten Landsäugetiers strahlen auf uns ab. Das gleichmäßige Schwanken des Elefanten lullt uns ein, und schon nach ein paar Stunden haben wir das Gefühl, man könnte die Anarchie der Wildnis nur von hier oben wirklich verstehen.

Wir reisen mit einer Herde von sieben Elefanten. Cathy, die 45-jährige Matriarchin, führt sie an. Sie stammt aus einem Zoo in Toronto. Der Bulle Mthondo hatte in einem Wildpark Zelte niedergerissen und Gäste geängstigt, die Ranger wollten den rebellischen Dickhäuter deshalb erschießen. Die 20-jährige Shirheni, ein Waisenkind aus dem Kruger-Nationalpark, bekam im Camp die Tochter Naya und den Sohn Pula; Gika, ebenfalls ein Findling, und schließlich Kitimetse, ein zehnjähriger Elefant, der von einem Krokodil schwer verletzt und von seiner wilden Herde verstoßen wurde. Randall Moore hat sie alle aufgelesen und ins Camp gebracht. Sie sind seine Familie. Hier im Busch kursieren viele Geschichten über den legendären Choleriker und Heißsporn aus Portland/Oregon, der es gewagt hat, den Urviechern die Stirn zu bieten. Manchmal schmeißt er in einem Wutanfall die ganze Belegschaft raus, um sich eine Stunde später zu beschweren, dass sie nicht arbeiten.

Eigentlich beginnt diese Geschichte schon vor mehr als dreißig Jahren, als Randall ein junger Studienabbrecher war, der keine Lust hatte, in Vietnam zu sterben. Er flüchtete vor dem Militär auf eine kleine Farm in den Bergen Oregons. „Elephant Mountain“ wurde das Anwesen genannt, weil dort zwei verschrobene alte Leute lebten: die Tiertrainerin Eloise und ihr Mann Morgan. Sie hielten mehr als hundert Arten wilder Tiere – darunter Löwen, Tiger und Elefanten.

Das Flusspferd verteidigt sein Revier und tötet jeden Konkurrenten. Nur Elefanten duldet es



Eloise tourte mit fünf asiatischen Elefanten durch Zirkusse, sie hatte einem Elefanten das Kunststück beigebracht, auf einem Bein zu stehen. Morgan kaufte drei junge Elefanten aus Afrika. Er nannte sie „African Trio“ und träumte davon, erstmals afrikanische Elefanten für eine Zirkusshow zu zähmen. Während asiatische Elefanten schon vor tausend Jahren domestiziert wurden, gelten afrikanische Elefanten als kaum zähmbar.

Randall fütterte und mistete die Ställe aus und verlor bald sein Herz an die Dickhäuter. Jahre später erschütterten schreckliche Nachrichten den Elefantenhügel: Eloise und Morgan wurden von wütenden asiatischen Elefanten getötet.

Weil die Elefanten Randall als einzigen Menschen kannten und ihm vertrauten, übernahm er die drei afrikanischen Dickhäuter. Die vier saßen in den verschneiten Bergen Oregons, und Randall wurde das Gefühl nicht los, dass sich die Elefanten nicht wohl fühlten im eisigen Amerika. Also beschloss er, die drei Elefanten irgendwie zurück nach Afrika zu bringen. Randall hatte von den Elefanten den unbändigen Willen erlernt, sich von nichts und niemandem von seiner Idee abbringen zu lassen. Viele Monate später steht er mit den drei Elefanten auf dem Deck eines Frachters im Hafen von Brooklyn/New York und sagt: „Ich bringe euch jetzt nach Hause.“

R

andall selbst ist noch nie zuvor in Afrika gewesen. Er wildert die Elefanten erfolgreich in einem Nationalpark in Südafrika aus. Fortan gilt er als Experte für die Dressur afrikanischer Elefanten. Für Hollywood-Produktionen holt er verwahrloste Elefanten aus Zoos und Tierparks und bringt sie nach Afrika, um sie für Filme zu trainieren. Randall schult Dickhäuter für Clint Eastwoods „Weißer Jäger, schwarzes Herz“ und die Disney-Produktion „Whispers“. Dann macht er seinen Traum wahr und gründet an einem der schönsten Orte Afrikas, auf einem mehr als 200.000 Hektar großen Gelände das „Abu Camp“.

„Es gibt nichts, wovor wir auf Elefanten Angst haben müssen – außer vor wilden Elefanten“, sagt Randall. So friedfertig die Dickhäuter aussehen, so aggressiv können sie werden.

Im April 2000 ging ein Guide auf der falschen Seite am Elefanten Nyaka Nyaka vorbei. Plötzlich riss der Bulle ihn mit dem Rüssel zu

Boden und rammte ihm mit dem Stoßzahn ein riesiges Loch in den Bauch. Der Guide starb. Nyaka Nyaka wurde erschossen.

Vor drei Jahren wurde Abu, der Elefant, dem das Camp seinen Namen verdankt, von einem wilden Bullen attackiert und getötet. Auch wir laufen einem riesigen Bullen vor die Stoßzähne. Er schüttelt seinen Kopf, wedelt mit seinen riesigen Ohren und trompetet bedrohlich. Joe lädt sein Gewehr und feuert eine Schreckschusspatrone ab, die direkt über dem Elefanten explodiert. Der Bulle rennt erschrocken davon. Unsere Elefanten sind an den Knall gewöhnt und bleiben ruhig.

Zurück im Camp, zeigt uns Randall einen der Tricks, den er für einen Film geübt hat: „Setz dich auf mich“, ruft er, und Cathy